

Im nächsten Sommer gemächlich durch Europa



So fuhr man 1890 auf den historischen Postrouten auch durch die Landschaften der alten k.-u.-k. Monarchie. Im nächsten Jahr wird es wieder soweit sein: Christine und Jürgen Reimer starten mit ihrer Postkutsche, gezogen von vier Rappen. Sie fahren von der Nordsee über den Spessart bis Budapest, Krakau und noch weiter, um die alten Wege Europas neu für sich zu entdecken – die längste Postkutschenfahrt, seit es Autos gibt. Das Gepäck wird auf dem Dach festgezurrt. Wer will, kann für einen oder zwei Tage mitfahren. FOTOS: KNYPHAUSEN

Alexandra zu Knyphausen

Langsam reisen; das ist das Gute, Schöne, Wahre. Der wirkliche Genuß. Zumindest scheint es an diesem Tag so. Die späte Sonne strahlt vom blauen Himmel, das letzte Grün sieht noch satt aus, und die Landschaft zieht gemächlich an uns vorbei. Wie in Zeitlupe. 360 Grad freie Sicht, Augenhöhe drei Meter. So war das also, vor gut 100 Jahren, als man noch keine Autos hatte.

Wir sitzen hoch auf dem gelben Wagen: einer Postkutsche, die in Polen originalgetreu einer Vorgängerin aus dem Jahr 1890 nachgebaut worden ist. Die Chromteile sind gewienert, die Farbe glänzt, das Geschirr ist blank geputzt. Jeden Tag wird es feucht abgewischt und gefettet, „damit es keine Druckstellen gibt, denn dann wäre die Fahrt bald aus“, erklärt Jürgen Reimer.

Er und seine Frau Christine, die in Cuxhaven leben, wollen im nächsten Jahr sechs Monate nur so reisen: mit diesem Schmuckstück auf Rädern, gezogen von den Alt-Oldenburger Rappen Hektor (4), Hero (4), Lexus (5) und Elton (11). Ostern soll es losgehen, entlang der historischen Postrouten – 6000 Kilometer durch Deutschland, Österreich, Italien, Slowenien, Ungarn und Tschechien. Unser Gespann, zehn Meter lang, „entspricht heute in etwa einer Limousine der Luxusklasse“, behauptet Reimer.

Im Augenblick ziehen die Rappen uns mit sechs Kilometern in der Stunde von Lotte nach Osnabrück. Aber dies ist nur eine zweiwöchige Generalprobe. Wenn nächstes Jahr alles klappen soll, muß ausgelotet sein, was Menschen, Tiere und Kutsche so aushalten. Christine und Jürgen Reimer haben sich jahrelang auf diese Tour vorbereitet, die Pferde gekauft – „gar nicht so einfach, welche zu finden, die in Farbe und Statur ähnlich sind“ –, haben in Polen die Kutsche bauen lassen und sich zwei Mitfahrer gesucht: Erich Ramm (62) und Klaus-Dieter Pehl (65) begleiten die Probefahrt. Heute darf auch ich mitfahren.



So fährt es sich höchst angenehm und mit Überblick: Jürgen und Christine Reimer auf dem Bock ihrer Postkutsche. Gefahren wird nach einer Postlandkarte von 1782, in der die historischen Postlinien genau verzeichnet sind.

Vor 100 Jahren war es ganz normal, heute wird es zum urwüchsigen Erlebnis der Landstraße: **PER POSTKUTSCHE** können Sie bald durch die Lande fahren. Wir haben es schon mal ausprobiert.

ren, am Scheitelpunkt der Probestrecke. Petrus meint es gut mit uns. Es ist warm und ein paar Vögel singen noch Begleitlieder. Wenn wir durch den Wald fahren, läßt uns die Kühle erschauern. Auf Dorfstraßen, zwischen Häusern aufgeregter, und eine Frau, die ihr Auto wäscht, ruft sehnsüchtig: „Da würd' ich am liebsten mitfahren!“

Das stetige Klackern der Huftritts auf der Straße beruhigt un-

gemein. Meditative Stimmung macht sich breit. Ob die Menschen damals ihre Fahrt auch schon so genossen haben?

„Scheeritt“, ruft Christine Reimer, und das Tempo wird gemächlicher. Vom dicken Lederkissen auf dem Kutschendach aus hat man besseren Überblick als unten, wo wir uns sonst mit Autoabgasen die Straße teilen. Manche Autos halten an. Fahrer steigen aus und werden gesprächig. Andere lassen ungeduldig hinter



In Polen gefertigt, mit edler Innenausstattung aus Leder, ist die Postkutsche schon ein besonderes Schmuckstück und ein komfortables Gefährt. Hier kann man sich sogar mal lang ausstrecken, und das Gepäck liegt auch trocken und warm.

uns den Motor aufheulen und preschen dann vorbei. Manchmal muß Reimer absteigen, um an einer großen Straße dem übrigen Verkehr anzuzeigen, daß wir queren wollen. „Teerab“ heißt dann das Kommando, damit das Manöver schnell geht, und Reimer muß im Fahren wieder aufspringen.

Schmale Straßen schlängeln sich durchs Land. Kleine Örtchen und Städte bekommen Gesichter, die sich neugierig aus Hauseingängen, Fenstern und über Balkone beugen. Bei diesem Tempo lernt man die Landschaft viel besser kennen, es gibt viel mehr zu beobachten.

„Moin, gute Fahrt“, tönt es von unten vielstimmig: eine Fahrradgruppe passiert uns. Motorradfahrer winken. Am Rande eines Wäldchens – wir müssen die Köpfe einziehen, weil Zweige tief hängen – werden wir eskortiert: acht Weidepferde begleiten uns freudig schnaufend. Unbeirrt traben unsere Rappen weiter. 60 Liter Wasser, fünf Kilo Hafer, zwei Kilo Kraftfutter, ein Pfund Bruchmais und mindestens einen Heuballen kriegt jedes Pferd täglich.

Unter einem Tunnel, über den ein Zug rauscht, fangen die Rappen an zu scheuen. Reimer muß runter, nach vorne laufen und sie beruhigen. „Das kannten sie noch nicht“, sagt er, hat die Sache aber schnell im Griff. Es ist 10 vor 12, und wir sind gleich auf dem Markt in Osnabrück. „Die Postkutsche ist eben pünktlich“, verkündet Reimer.

„Ich wollt' mal sehen, wie man in der heutigen Zeit so langsam reisen kann“, erzählt Erich Ramm noch schnell. Er und Klaus-Dieter Pehl spüren inzwischen deutlich ihre Rücken. Egal, „jetzt sind wir sieben Tage unterwegs, und man verliert jedes Zeitgefühl“, sagt Pehl. „Kein Schröder, keine Merkel, kein Fernsehen und keine Zeitung. Man weiß gar nicht mehr: Ist Donnerstag oder Sonnabend?“

Was will man eigentlich mehr?

Wer mal einen Tag für 80 Euro live mitfahren möchte, melde sich bitte im Internet unter www.europa-kutsche.de